

Europa im Kaffeehaus

Gaumenfreuden, Schriftstücke und eine Beilage der F.A.Z. zum Europatag am 9. Mai

now. BRÜSSEL, 1. Mai. Europa gilt als schwerverdauliche Materie. Nicht zuletzt deshalb, vor allem aber wegen der Ablehnung des europäischen Verfassungsvertrags durch Franzosen und Niederländer vor Jahresfrist, haben die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union im Juni 2005 sich selbst und Europas Bürgern eine „Zeit der Reflexion“ verordnet. Die zunächst bis Juni befristete Denkpause soll zu Überlegungen genutzt werden, wie es mit Europa im allgemeinen und dem Verfassungsvertrag, der ohne Ratifizierung durch alle 25 EU-Länder nicht in Kraft treten kann, weitergehen könnte.

Die österreichische Regierung, die derzeit turnusgemäß den EU-Ratsvorsitz führt, hat sich einiges dazu einfallen lassen, wie die Bürger Geschmack an Europa finden könnten. Mehrere Veranstaltungen, darunter die Salzburger Feierlichkeiten anlässlich des 250. Geburtstags von Wolfgang Amadeus Mozart, standen bereits im Zeichen des völkerverbindenden Gedankens. Daß auch die Liebe für Europa durch den Magen gehen kann, soll sich am kommenden Dienstag unter dem Motto „Café d'Europe“ erweisen. Jeweils am 9. Mai wird im Gedenken an Robert Schuman, einen der Gründungsväter der Gemeinschaft, alljährlich der sogenannte Europatag begangen – die EU-Institutionen schließen sogar ihre Pforten.

Weit offen, nicht nur für Leckermäuler, sollen an diesem Tag die Türen von 27 Etablissements stehen, die im Wiener Sprachgebrauch unter der auch anderswo verständlichen Bezeichnung „Kaffeehaus“ firmieren. Aufgetischt werden dort neben österreichischem Gugelhupf, italienischem Tiramisù und litauischer Sakotis auch sprachliche Zungenbrecher – die kaum minder verlockend anmuten: Kaerahelbeküpsised aus Estland oder Rupjmaizes Kartoffeln aus Lettland.

Die Gaumenfreuden sollen es erleichtern, Wünsche und Erwartungen zur Zukunft der EU zu äußern oder sich auch einfach den aufgetauten Europa-Frust von der Seele zu reden. Schriftsteller und Publizisten aus den 25 EU-Ländern sowie aus Bulgarien und Rumänien haben sich bereit erklärt, einen Europa-Essay zu schreiben und darüber, aber auch über andere Themen mit Anwesenden zu diskutieren. Im Café Einstein an der Berliner Kurfürstenstraße wird die Autorin Eva Demski, im Prager Café Slavia der einstige tschechische Staatspräsident Václav Havel mit von der Partie sein. Im Brüsseler Jugendstil-Café Falstaff dürfte der Publizist Geert Van Istendael nicht mit seiner Meinung hinterm Berg halten, daß Eu-

ropa seiner Heimatstadt keineswegs nur Segensreiches beschert hat. Die gesammelten Werke der 27 Verfasser, aber auch manch andere Zulieferungen, die auch über das Internet unter der Anschrift www.cafeeurope.at erbeten werden, sollen im Juni in Buchform erscheinen.

Auch die F.A.Z. leistet ihren Beitrag, sie erstellt zum 9. Mai eine Beilage über die Vielfalt in Europa in deutscher und englischer Sprache. Der Anstoß zu dem Projekt „Café d'Europe“ kam vom Salzburger Institut der Regionen Europas (www.ire.or.at). Die österreichische Außenministerin Ursula Plassnik hat das Ziel für den kommenden Dienstag so formuliert: „Das europäische Ohr ist offen. Europa hört zu.“



Ein schöner Platz in Europa. Café Einstein in Berlin

Foto Urs Kluyver/Agentur Focus

Der Duft des Lobes

Österreich vermarktet sich selbst / Von Hendrik Kafsack

BRÜSSEL, 1. Mai. Mit Lob ist das so eine Sache. Nie hört man die Lobesworte, die man doch einmal nur, einmal nur gerne hören würde. So sehr hat man sich bemüht; so viel Zeit investiert; so hart überlegt, und Ergebnisse gibt es, ganz konkrete. Aber ach, niemand hat es bemerkt. Da muß doch ein jeder verstehen, daß man – ausnahmsweise und nur weil es wirklich gerechtfertigt ist – den sprichwörtlich häßlich duftenden Pfad beschreitet und sich selbst lobt. Sonst tut es ja keiner. Vor allem in der Politik nicht. Also hat Angela Merkel es getan, Edmund Stoiber und Franz Müntefering. Groß in Sachen „Lobe dich selbst“ ist auch der Präsident der Europäischen Kommission José Manuel Barroso, der quasi im Alleingang die Finanzkrise der EU gelöst hat, so wie Premierminister Tony Blair, glaubt man den

Britten. Blair aber hat nun sonst wirklich niemand gelobt, in seiner Zeit als Ratspräsident.

Das soll Bundeskanzler Wolfgang Schäussel nicht passieren, und so wird in Wien, Graz, Krams und Brüssel momentan eigengelobt, was das Zeug hält. Keine Konferenz, keine Tagung der Ratspräsidentschaft, die nicht mit der Liste dessen eingeleitet wird, was Österreich Europa schon Gutes getan hat: die Finanzkrise der EU gelöst, ja auch die Österreicher haben das alleine geschafft, den Staaten die Zusage abgerungen, zehn Millionen Arbeitsplätze bis zum Jahr 2010 zu schaffen, eine gemeinsame Energiepolitik angestoßen, das siebte Forschungsrahmenprogramm endlich vorangebracht, die Einigung über die EU-Dienstleistungsrichtlinie erzielt, den Kampf gegen Bürokratie

verschärft, sichergestellt, daß die Sonne aufgeht.

All das wäre ohne Österreich nicht möglich gewesen. Beinahe bescheiden schon wirkt da der sonst lauteste Minister Österreichs, Karl-Heinz Grasser, der lediglich anmerkt, Österreich habe einiges erreicht und Erfolge erzielen können. Was kann Wien dafür, daß jeder andere das als Pflichtübung abtut? In Österreich hört man eben auf seine Berater in Sachen „Public Relations“. Erfolg basiert nur zu zehn Prozent auf Kompetenz und Qualifikation – und zu neunzig Prozent auf Image und Kontakten, predigen die seit Jahren und bieten als Lösung: Eigenlob. Recht haben sie. So schnell wie andere EU-Präsidentschaften wird Brüssel die Tage Österreichs nicht vergessen, nach all dem Lob – wofür noch mal?